

6. **Würde im Bedingungsnebensätze berechtigt.** Über den Einfluß der süddeutschen Mundarten (§ 365, 4) hinaus können selbst innerhalb der Schriftsprache auch im Bedingungsätze berechnigte Formen mit würde, besonders das Imperfekt des Passivs, ein Anlaß sein, dann auch wirklich konditionale Formen mit dem nämlichen Hilfsverb einzuschmuggeln. Oder klinge der Satz: Wenn Charleston genommen würde, wäre die Nachwirkung auf Europa bedeutend, in dieser richtigen Form für den Ungeschulten so viel anders als in den beiden falschen Fassungen: Wenn Charleston genommen werden würde, wäre usw. oder: Wenn unsre Truppen Charleston nehmen würden? Ja der Konditional kann im Bedingungsnebensätze selbst zu Recht bestehen in dem allerdings seltenen Falle, daß dieser zugleich ein bedingter ist wie in der Goethischen Stelle: Ich wäre ohne zu bekennen getrost der Ewigkeit entgegengegangen, *wenn nicht* diejenige, die nach mir das Hauswesen zu führen hat, sich nicht zu helfen *wissen würde*¹⁾ und du dich immer darauf berufen könntest, deine erste Frau sei damit ausgekommen. Ähnlich im BGB. § 831: Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden ... [auch so] entstanden sein würde.

7. Ein wenigstens in seiner Häufigkeit **junger Gebrauch von würde + Kennform** (Konditional) ist in Erzählungen die Anwendung in Gedankenängern der folgenden Art: „Mitten in der Probe“ — so las sie, Freda Nöhring bei Wilbenbruch in einer Depesche — „der Herzog von Anfang an dabei. Das Stück schlägt seine Augen auf. Tausend Grüße! Brief folgt. Schottenhauer.“ Mit hastigen Blicken hatte sie gelesen; jetzt wandte sie sich zur Tür, ... an der Tür blieb sie stehen und las noch einmal. Das Telegramm war so allgemein gehalten — es war offenbar an das ganze Haus Nöhring gerichtet. Von den tausend Grüßen *würde* einer doch wohl auch für sie bestimmt sein. Oder in Marie Herzfelds Übersetzung von Arne Garborgs „Bei Mama“ steht einmal: „Die Toiletten, welche sie herstellte, fanden Beifall; wenn sie gesund bliebe, *würde* alles sich wieder machen, und an einer anderen Stelle: Fanny hatte in der letzten Zeit sich hübsch zu finden begonnen; allein sie war [nach ihrem Urteile] gar nichts gegen Lea. Ach, wer einmal solche Haare hätte! Dieses dumme, lichte Gekräusel ... sie *würde* niemals anständig *aussehen*.“ Ersichtlich handelt es sich in diesen Stellen um fast bis zum Selbstgespräch lebendig gewordene Gedanken, die der Schriftsteller seine Personen sich machen läßt. Daß er aber, um sie als solche zu kennzeichnen, mit einem bloßen Wechsel zwischen dieser Konditionalform und überwiegenden bloßen Imperfekten auskommt und nicht immer erst ein: „urteilte —, dachte —, sagte, — meinte er bei sich“, „nach seinem Urteile“ einzuschieben braucht, macht die Ausdrucksweise besonders gefällig; und zumal schon Gustav Freytag und Theodor Storm²⁾, wenn auch vereinzelt, solche Fügungen gebildet haben, brauchen wir uns in unserer Freude an der geschmeibigen Form dadurch nicht stören zu lassen, daß ihre kaum vier Jahrzehnte alte Häufigkeit gewiß auf französischen Einfluß zurückgeht³⁾.

¹⁾ Nämlich: wenn ich nicht bekannte!

²⁾ Vgl. E. Herdin in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 17. Jahrg. (1905), S. 191 ff., und Th. Matthias, ebenda S. 419 ff., sowie E. Herdin, Studien über Bericht und indirekte Rede im modernen Deutsch, Dissertation. Upsala 1905, bes. S. 36. Ein umgekehrter Vorgang, das vom Standpunkte der Vergangenheit als *künftig* erst Vorgestellte doch wie schon leibhaftig erlebt hinzustellen, führt zu dem merkwürdigen

§ 366. **Konjunktio des Futurs: daß es geschehen werde oder würde?** Vielmehr jedoch als durch solch seltenere Fälle und durch jene äußere Ähnlichkeit der Formen kann das Gefühl für die eigentliche Bedeutung des Konditionals abgeschwächt und unsicher gemacht werden durch die Gleichheit der Form mit der Präteritalstufe des Konjunktivs der Zukunft: er würde gehn neben er werde gehn. Denn zwei Umstände haben hier zusammengewirkt, grade diese Präteritalform des Konjunktivs auch für viele Fälle zu erhalten, in denen für andere Konjunktive bereits die Präsensstufe herrschend geworden ist. Das ist neben dem hier besonders einflußreichen Zusammenfallen der Formen der Indikativ- und Konjunktivreihe der Umstand, daß die Konjunktivform des Futurums nach dem innersten Wesen des Konjunktivs und des Futurums die darin gemachte Aussage als doppelt bedingt erscheinen läßt, als abhängig von allerhand noch möglichen Umständen, ohne daß diese angedeutet zu sein brauchten. Kein Wunder also, daß bei Goethe mit Abwechslung der Zeitstufe steht: Die Anstalten ließen keinen Zweifel mehr übrig, daß die Armeen bald vorwärts rücken und der Prinz zugleich sein Hauptquartier verändern *würde*; ja es hieß, daß der Graf auch zugleich das Gut verlassen und wieder nach der Stadt zurückkehren *werde*, und sogar im Bedingungsätze: Dieser ließ sich das wunderliche Begehren insofern gefallen, als es möglich sein *würde* (direkt: sein wird). Den Futurbegriff glaubte Gellert besonders ausdrücken zu müssen, wenn er schrieb: Er gab mir allerhand Regeln, wie ich meine Kinder ziehen sollte, wenn unsere Ehe fruchtbar sein würde, und ähnlich G. Freytag: Das Weib wünschte uns Unheil, wenn wir auf unserm Wege den Kriegern ihres Volkes begegnen würden. Trotzdem heißt es nicht, der Sprache Gewalt antun, sondern nur, die natürliche Entwicklung fördern, wenn man zwischen ich werde und ich würde tun in der indirekten Rede nach denselben Grundsätzen wählt wie zwischen allen andern Konjunktiv-Formen der Präsens- und Präteritalreihe. G. Keller hat denn auch nicht nur geschrieben: Sie glaubte, daß es sich bald verziehen *werde*, sondern sogar: Als ich damals mit dem Messer nach ihrer Sohle stach, sagte sie, dachte ich nicht, daß ich einst so Ihnen gegenüber sitzen *werde*, wo nur der Zusammenhang die Auffassung als Indikativ ausschließt. Vollends dann aber wird man zwischen beiden Formen gewissenhaft wählen, wenn man dadurch dem geforderten Sinne gerechter werden kann. Die Deutsche Ztg. hatte z. B. geschrieben: Es gewinnt den Anschein, als ob sich im Schoße der Fortschrittspartei eine Spaltung *vorbereite* (schon jetzt) und die Partei in zwei Fraktionen *zerfallen würde*, und dazu hat ein Sprachmeister bemerkt, es müsse heißen: *zerfiele*. Die gebotene wie die geforderte Form trifft den Sinn nicht genau. Diese schiebt dem Schreiber die Ansicht unter, daß die Partei, noch während er so urteilt, zerfalle; jene läßt uns nach irgend einer Bedingung umblicken, unter der der Zerfall eintreten solle; beide Irrtümer sind ausgeschlossen durch die Form: es gewinnt den

würdigen Indikativ des Imperfekts in folgendem Satze: Es war mir in solch seltsamen Stunden, als ob ich hinter die Dinge sehen *könnte*. Morgen *kam* der Tod! Morgen *würden* wir wie ein Blatt verweht werden (Die Glocke, 1918, 123 f.). In seinem Klangegefühl biegt v. Koshlenegg aus dem schwerfälligen würde in ein bloßes Imperfekt ab: *Nun* würde sie sich noch ein Weilchen vor ihr dickleibiges Buch setzen . . . , an dem Tee nippen und dazu mit spöttischer Nase nachdenklich über das Buch hinausblicken, *bis* sie müde *sein würde* und *sich* aufs Ohr *legte*.